

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Bregenz [u.a.], 1812

Eine Frage

[urn:nbn:de:bsz:31-31985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31985)

E i n e F r a g e .

Sag, weiß denn selber au, du Liebi Seel,
was 's Wienechtchindli isch, und heshs bidentk?
Denkwol i sag dersh, und i freu mi druf.

D, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er huetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weisht er sie mit reinem Dthem a,
wird's Neugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stoht im Schnee und Rege d'Wiedecht do.

se henkt er still im Wienechtchindli-Baum
e schöne Fröhlich in der Stuben uf,
und lächlet still, und het si süezi Freud,
und Mutterliebi heißt si schöne Name.

Jo, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus.
Sag Gute Tag, und B'hüetich Gott, und lueg!
Der Wienechtchindli-Baum verrothet bald,
wie alli Mütter sin im ganze Dorf.

Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
In alle Näste nüt as Zuckerbrod.

's isch nit viel nug. Die het e narschi Freud
an ihrem Biebli, will em alles süezi
und liebli mache, thut em, was es will.

Gib acht, gib acht, es hunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d'Händ no z'semmen überm Chopf,
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?“
Jo weger Mütterli, das isch di Dank!

Jetzt do siehst anders dri in Nocher's Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Ruß
und menge rothen Depfel ab der Hirt,
e Gusebücheli, doch wills Gott der Her

le Guse drinn. Vom zarte Bese-Niz
e goldig Räethli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt se b'herzt
der Finger uf, und fürcht ihr Bäebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?“
Und 's Bäebli folgt, und wird e brave Chnab.

Tez g'hn mer wieder witerß um e Hus.

Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und luegt
schwankt wit und breit le Wienechtchindli-Baum.
Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so g'hüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit bur d'Seel,
wi dini Chindli wie di Fleisch und Blut
verwildern ohni Pflæg und ohni Zucht,
und hungrig by den andre Chinde stöhn
mit ihre breite Nase, schüch und fremd?
Und Wi' und Caffi schmeckt dir doch so gut!

Doch lueg im vierte Hus, daß Gott erbarm,

was hangt am grüne Wienechtshindli-Baum?
Viel stachlig Laub, und näume zwische drian
ne schrumpfig Deyfeli, ne dürre Nuß!
Sie mdcht, und het's nit, nimmt ihr Chind uf d'Schoß,
und wärmt's am Buse, lueget's a und briegt;
der Engel stüürt im Chindli Thränen i.
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckererbéli. Gott im Himmel seht's,
und het us mengem arme Büebli doch
e brave Ma zum Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenn's numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

